

Indessen war die Gottesgelahrtheit sein Hauptwerk und nachdem Er sich dazu in Sprachen und anderen Wissenschaften vorbereitete, so besuchte Er mit allem Fleiß und Aufmerksamkeit die Hörsäle der Theologen eines Abicht, Zeibig, Haferung. Am meisten hörte Er den berühmten Herrn Dr. Hofmann, sowohl in der Auslegungskunst als auch in der geistigen Beredsamkeit. Im Jahre 1740 nahm ihn das Wittenbergische Prediger-Kollegium zum Mitglied auf, welches unter der Aufsicht des Herrn Probst Zeibig in der akademischen Stifts- und Schloßkirche stand, in welchem Er sich bis zur Vollendung seiner Universitätsjahre oftmals im Predigen übte. Im Jahre 1741 aber wurde ihm die Würde eines Magisters der Weltweisheit nach vorhergegangenem öffentlichen Examen von der philosophischen Fakultät erteilt. Er verließ hierauf das folgende Jahr Wittenberg am 10. Mai 1742 und kehrte in sein Vaterland Hainewalde zurück, woselbst er teils für sich fleißig studierte, teils sich in diesem Orte und in der Nachbarschaft im Predigen mit Beifall hören ließ.

Es hatte aber die Gottes-Vorsehung beschlossen, unseren wohlseiligen Herrn Magister wiederum aus dieser Gegend zu entfernen, bevor Er seinem geliebten Vaterlande mit seinen erlangten Fähigkeiten nützlich werden sollte. Das hochadlige Haus Hermsdorf bei Ruhland trug ihm die Stelle eines Hofmeisters an, die er im Jahre 1743 den 17. Mai antrat, und einen jungen Herrn von Gersdorf, der die besten Eigenschaften besaß, in schönen Wissenschaften zu unterrichten das Vergnügen hatte. (Herr Karl Ehrenreich von Gersdorf, kurfürstlich sächsischer Kammerherr, Oberforst- und Wildmeister zu Dresden, Hohnerswerda und Senftenberg.)

Nach zwei Jahren, nämlich 1745, rufte ihn die wohlseilige Frau Kammerherrin von Ranitz, geb. Kraw, die unvergeßliche und sorgfältige Dame, wiederum zurück, weil sie es dahin vermittelt hatte, unsern Herrn Magister dem hochadligen Haus Friedersdorf als Hofmeister der damaligen jungen Herrschaft vorzustellen, welches auch am 9. Junius gedachten Jahres geschah. Die Achtung, derer die Krawischen Herrschaften ihn würdigten und die viele Wohlthat, die sie ihm zufließen ließen, hat unser Herr Magister in seinem ganzen Leben nicht vergessen, sondern auch seinen Kindern mehrmals empfohlen, an dieses Haus und Geschlecht mit ehrerbietigster Dankespflicht zu gedenken.

Zwei Jahre waren abermals verflossen, welche der Wohlseilige immer für die besten seines Lebens gehalten, als ihm der weyland hochwohlgeborene Herr Johann Ernst von Kraw für Giesmannsdorf und Friedersdorf, Oberullersdorf und Sommerau das Amt eines Pastors Substituti zu Oberullersdorf ohne sein Ansuchen ganz unerwartet antrug, welchen Beruf derselbe für rechtmäßig erkannte, solchen baldigst annahm und nach gehaltenener Probepredigt, am Pfingstmontag, den 22. Mai 1747, am 1. Juni die Bokation erhielt.

Nach einer gnädigen Gottes Heimsuchung und überstandenen gefährlichen Krankheit verfügte sich der Wohlseilige nach Dresden, woselbst Er den 25. Junius glücklich anlangte, den 3. Julius darauf vor einem hochlöblichen Konsistorio nebst einigen anderen Kandidaten des heiligen Predigtamtes öffentlich examiniert und zum Dienste des Reiches Gottes für tüchtig erkannt wurde. Es erfolgte darauf den 5. des. Mts. die Ordination vor dem venerablen Herrn Doktor und Superintendenten Valentin Ernst Löschner (Dr. Valentin Ernst Löschner, königl. polnischer und kurfürstlich sächsischer Oberkonsistorialrat und Superintendent, einer der größten Gottesgelahrten, gest. 12. Februar 1749, hatte 942 Priester ordiniert) in der Kreuzkirche zu Dresden und noch an diesem Tage die Konfirmation bei einem hochlöblichen Oberkonsistorium, worauf ihm der unvergleichlich große Gottesgelahrte Herr Dr. Löschner mit rührenden Segenswünschen von sich entließ. Sein heiliges Amt trat Er am 9. Sonntag nach dem hochheiligen Trinitatisfeste an. Die christliche Gemeinde zu Oberullersdorf nahm ihn mit übereinstimmender Zufriedenheit auf. Allhier führte Er das Amt eines evangelischen Predigers unter mancherlei Umständen bis in das zehnte Jahr. Er war sehr lange Pastor Substituti des Herrn Magisters Johann Gottlieb Fischer der 1763 sanft entschlafen ist.

Hier war es auch, wo sich der Wohlseilige entschloß, in den heiligen Ehestand zu treten. Zu dem Ende verlobte Er sich den 7.

Januar 1748 mit der ehr- und tugendsamen Junaser Regina Elisabeth geb. Schöne, Notarius wie auch herrschaftlicher Gerichtshalters in Hainewalde nachgelassenen jüngsten Tochter, welches christliche Eheverlöbniß den 30. September des. Js. auf dem hochadeligen Haus Hainewalde durch priesterliche Kopulation vergnügt vollzogen wurde. Diesen Ehestand hat Gott nicht ohne Kreuz und Leiden, aber auch nicht ohne Segen sein lassen, indem er elf Kinder in demselben erzeuget hatte, wovon acht dem Wohlseiligen in die frohe Ewigkeit vorangingen, drei Töchter aber ihren besten Vater bei seinem Grabe mit gerechten Tränen beweinten.

Anno 1756 erhielt Er den Ruf nach Spitzcunnersdorf, unter die Hainewaldische Ranitzsche Herrschaft gehörig. Die Zeit seiner Amtsveränderung fiel gleich in den Anfang des damaligen schrecklichen Krieges und Er hatte das Schicksal, an dem Tage, da Er seine Abschiedspredigt halten wollte, den 31. Oktober 1756, von österreichischen Husaren geplündert, sein Weib und Kinder mißhandelt zu werden, und weil diese Gewaltthaten auf seine Person meistens abzielten, mußte Er sich mit der Flucht retten. In Ermangelung einer Abschiedspredigt ließ Er eine Ode abdrucken und an seine gewesenen Kirchenkinder austeilen, von denen Er so schmerzlich war getrennet worden.

Nachdem Er nun sein Amt in Spitzcunnersdorf angetreten hatte, vermehrten sich die Kriegsunruhen von Zeit zu Zeit und weil dieser Ort an einer Hauptstraße war, so war Er bald Plünderung und Lebensgefahr ausgekehrt, wie ihn ein österreichischer Husar in sein Studierzimmer schleppte, gewaltsam niederwarf, das Gewehr ihm auf die Brust setzte und ihm sein Leben nehmen wollte. Bald mußte Er Fouragierung und andere Uebel ausstehen, welche an die fünf Jahre dauerten. Die wahrhaft rührende Schilderung seiner Erlebnisse, die Er mit eigenen Händen in das Kirchenbuch zu Spitzcunnersdorf geschrieben hat, lautet folgendermaßen:

„Den XX. p. Trin. sollte ich nunmehr meine Abschiedspredigt halten, Sonnabends zuvor, also den 30. Oktober, wurde ich von Zittau aus erinnert, soviel als möglich zu eilen und die besten Sachen nebst meinem Weibe und Kindern in Sicherheit zu bringen. Diese wohlgemeinte Warnung zu befolgen, ließ ich die Nacht noch meine Kleider, Betten, Wäsche, Zinn und besten Hausrat in Koffer und Kasten einpacken, um Sonntags früh auf einem Wagen mit vier Pferden, nebst Frau und Kindern, fortzubringen. Als nun der Tag anbrach, so wurde alles aufgeladen, und als dieses geschehen war, kam ein österreichischer Husar und fragte nach dem Prediger, da ich denn unerfahren aus meiner Amtswohnung zu ihm herausging und nach dessen Anbringen fragte. Er begehrte aber zu wissen, warum dieser Wagen beladen, und wohin die Reise gehen sollte, worauf ich ihm sagte: daß ich allhier bis in das zehnte Jahr Prediger gewesen und nunmehr einen anderen Beruf, namentlich nach Spitzcunnersdorf erhalten hätte, welchem ich mit meinen Sachen dahin folgen müsse. Auf dieser Erklärung ließ der österreichische Husar, welcher ein Unteroffizier war, vernehmen: Der Prediger könne ohne Sorgen reisen, wohin es sein Beruf erfordere, seine Kaiserin Königin habe mit Sachsen keinen Krieg, worauf ich ihm einen Taler an Gelde zu einem Geschenke machte. Er ritt nun wieder nach Gräfenstein zu, und ich ließ mein Weib und Kinder auf den Wagen steigen, nachdem ich sie der Barmherzigkeit Gottes auf meinen Knien, unter freiem Himmel auf das flehentlichste empfohlen. Kaum aber hatte der Wagen die Straße bei dem Jungeschem Gute in Luptin erreicht, so kam gedachter ehr- und pflichtvergeßene Husar nebst noch einem, der schnell zu ihm gestoßen, schnell zurückgeritten, fiel den Wagen mit vieler Grausamkeit an, schlug die Bauern mit dem bloßen Säbel braun und blau, nötigte sie, sogleich umzukehren, und alles nach Grottau abzufahren, und als solches in dem engen Wege nicht angehen wollte, so erpreßte er mit entseßlichen Fluchen und schrecklichen Drohungen und mit aufgezoogenem Gewehre alles Geld von meiner Frau, und als solches auch abgedrungen war, hieb er mit dem Säbel die Stränge entzwei, schmiß die Kinder vom Wagen, schlug mit einer Art die Kasten entzwei und plünderte solche, nahm Kleider, Wäsche und einen ganzen Koffer mit Zinngerät und Mobilien auf dem Pferde mit sich nach Grottau, woselbst das meiste um ein schlechtes Geld verkauft worden, da indessen mein Verlust bis 70